

Beiträge über die Ernährungssicherheit und sich ändernde Ernährungsweisen in Entwicklungsländern

Dissertation von Ramona Rischke, eingereicht: 2. Oktober 2014, Disputation: 27. November 2014.

Ernährungssicherheit und Mangelernährung befinden sich weltweit im Wandel. Während sich die Forschung zu Ernährungsmängeln in Entwicklungsländern noch bis vor Kurzen auf Unterernährung (i.S.v. Kalorienarmut) und deren Folgen konzentrierte, sehen sich viele Entwicklungsländer heute mindestens einer „Doppelbelastung“ von Mangelernährung gegenüber. Gemeint sind weiterhin hohe Prävalenzraten von Unterernährung bei einem gleichzeitigen Anstieg von Übergewicht, Fettleibigkeit und damit verbundenen, nicht-übertragbaren Krankheitsbildern, wie etwa Diabetes.

Wichtige Faktoren für den Anstieg von Übergewicht und Fettleibigkeit in Entwicklungsländern stellen sich ändernde Ernährungs- und Lebensgewohnheiten dar. Die sogenannte „Nutrition Transition“ beschreibt den Trend hin zu mehr Konsum von energiereichen, stark industriell weiterverarbeiteten Produkten in Verbindung mit einer bewegungsärmeren Lebensweise. Zwei Beiträge aus dieser Dissertation beschäftigen sich mit Ursachen und Folgen der „Nutrition Transition“ in Entwicklungsländern und der Rolle von Supermärkten, die sich in vielen Ländern zunehmend verbreitet haben. Wir präsentieren Evidenz dafür, dass Supermärkte einen kausalen Effekt auf Ernährungsweisen und Gesundheitsindikatoren haben können. Zu diesem Zweck wurden Konsumdaten in Kenia erhoben und ausgewertet. Dazu befragten wir zufällig ausgewählte Haushalte in kleinen Städten des Typus, in denen ein Großteil der urbanen Bevölkerung lebt. Wir setzten ein quasi-experimentelles Stichprobendesign ein und verwenden Instrumentalvariablenmethoden, um die Endogenität von Supermarkteinkäufen zu adressieren. Die Supermarktlandschaft Kenias ist dynamisch und folgt dem „traditionellen Muster“ der sogenannten Supermarktrevolution. Wir zeigen auf, dass das Einkaufen in Supermärkten zu sich ändernden Ernährungsweisen beiträgt und den Konsum hin zu mehr weiterverarbeiteten und weg von unverarbeiteten Produkten lenkt. Gleichzeitig erhöht sich die Verfügbarkeit von Kalorien, die preisgünstiger in Supermärkten erworben werden. Wir zeigen, dass Supermarkteinkäufe den Body Mass Index von Erwachsenen und die Wahrscheinlichkeit erhöhen, übergewichtig oder fettleibig zu sein. Wir weisen jedoch auch nach, dass sich das Problem von Unterernährung (bemessen an relativ geringen Körpergrößen) in der Gruppe von 5-19 jährigen reduziert.

In einem dritten Beitrag wird anhand von Sekundärdaten eines „der anderen Gesichter“ von Mangelernährung betrachtet. Die Weltnahrungsmittelpreiskrise 2007/2008 und andere regionale Preis- und Einkommensschocks haben ein Interesse an Studien hervorgerufen, die zeitnah entsprechende Folgen für die Ernährungssicherheit voraussagen. Es besteht jedoch eine Forschungslücke hinsichtlich des Vergleichs von Voraussagen verschiedener, etablierter Simulationsmethoden. Ziel ist es zu untersuchen, inwieweit unterschiedliche Methoden zu potenziell widersprüchlichen Ergebnissen und Politikimplikationen führen. Wir adressieren diese Forschungslücke, indem wir drei Simulationsstudien vergleichen, welche den Effekt von Preisschocks auf die Ernährungssicherheit und Einkommenssituation in Malawi untersuchen. Die Studien verwenden dieselben 2004/05 Haushaltskonsumdaten jedoch Methoden unterschiedlicher Komplexität. Für unsere vergleichenden Schätzungen harmonisieren wir Simulationsszenarien über die Methoden hinweg und verändern anschließend systematisch relevante Parameter. Wir zeigen, dass Unterschiede zwischen den Methoden von dem betrachteten Szenario abhängen und mit

steigenden Preissprüngen zunehmen. Die Unterschiede sind von einer methodisch unterschiedlichen Erfassung von Preisveränderungen beeinflusst. Im Falle von Malawi zeigt sich für eine relevante Spanne von tatsächlich beobachteten Preisveränderungen, dass sich die Vorhersagen über die Methoden hinweg nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Wir zeigen, dass es wichtig ist, unser Verständnis über die Unterschiede zwischen Simulationsmethoden und deren Sensibilität gegenüber verschiedenen Modellannahmen zu verbessern.